

räume und Störungen misst, die häufig nicht in den Schrift- und Bildquellen verzeichnet sind. So konnten beispielsweise im Bereich des Schlossplatzes vor der Grabung riesige kaiserzeitliche Fundamentierungen gesichtet werden, die nicht überliefert waren. Im Bereich der Bernauer Straße wurden durch die Geophysik die Verläufe mehrerer Flucht-tunnel wahrscheinlich gemacht.

Blockbergungen werden dann vorgenommen, wenn der Erhaltungszustand eines Befundes so fragil ist, dass dessen Freilegung vor Ort nicht im erforderlichen Maße möglich erscheint oder zu erwarten ist, dass durch die Freilegung im Labor eine umfassendere Dokumentation und Erforschung des Befundes möglich wird. Schließlich dienen Blöcke in teils freigelegtem Zustand auch gern als Ausstellungsobjekt. Im Zusammenhang mit der Grabung auf dem Schlossplatz wurden vier Blockbergungen von Särgen der Burgsdorffschen Gruft vorgenommen, in der sich 18 Bestattungen

befanden. Dabei handelte es sich u. a. um einen großen Blei-Zink-Sarkophag und drei kleinere Holzsärge, die erwarten ließen, dass sie mit wertvollen Textilien und sonstigem Zubehör ausgestattet sind. Im Ergebnis konnte der äußerst fragile Sarkophag freigelegt, die Bestattung mit den Beigaben entnommen und der Sargkorpus gefestigt werden, der zuerst 2012 in der Sonderausstellung „Von den letzten Dingen. Tod und Begräbnis in der Mark Brandenburg 1500–1800“ und nun dauerhaft im Neuen Museum ausgestellt ist. Die Konservierung und Restaurierung der Eichenholzsärge gestaltete sich schwieriger. Auf die Oberseite des mit Ziegenleder bespannten Sargkorpus war mit Linsenkopfnägeln aus einer Messinglegierung der Namenszug des Bestatteten eingelassen. Das Leder war mit textilen Schichten unterfüttert, weshalb es sich hier um ein Kompositobjekt handelte, dessen Konservierung und Restaurierung sehr aufwändig und noch nicht abgeschlossen ist.

Abb. 1 | Grabung im Bereich des Friedhofs der Evangelischen St. Petri-gemeinde auf dem Petriplatz in Mitte (Foto: Claudia Maria Melisch).





Abb. 2 | Grabung im Bereich des Schlosses in Mitte (Foto: Michael Malliaris).

In Verbindung mit dem Berliner Skulpturenfund wurde im Keller der Königstraße 50 in Mitte ein Brandschuttkegel gefunden, der Materialien enthielt, die darauf hindeuteten, dass es sich um weitere Objekte des Außendepots des Reichspropagandaministeriums handelte, das Teile der beschlagnahmten Bestände der „Entarteten Kunst“ beherbergte. Die Untersuchung von 134 Proben (Papier, Textil), einer Metallkassette, einer Dokumentenrolle und von Holzkohleresten ergab, dass sich darunter Überreste verbrannter Gemälde und von Fotografien befinden.

Für die Ausgestaltung des Archäologischen Fensters im Bereich der Schlosskeller, das im Humboldt-Forum integriert und öffentlich zugänglich sein wird, wurden im Zuge der Grabung im Bereich des Schlosses (Abb. 2) Großobjekte geborgen, die bei Errichtung des Humboldt-Forums weichen mussten (Abb. 3). Dabei handelte es sich um einen repräsentativen Ausschnitt der unter dem Bereich des Münzturms besonders aufwändig gestalteten Holzgründung des Schlosses, die (von oben nach unten) aus mit geschmiedeten Eisennägeln fixierten Eichenbohlen bestand, welche auf einem



Abb. 3 | Hölzer aus der Gründung des Schlosses in Mitte (Foto: Michael Malliaris).

aus Kiefernbalcken errichteten Rahmenwerk genagelt waren, das auf Gründungspfählen aus Kiefern errichtet war. Die Gefache des Rahmenwerks waren mit kurzen Pfählen gesichert und einem Sand-Mörtel-Gemisch und Steinsplitt verfüllt. Zudem wurden die Überreste einer aus Eichenbalcken bestehenden Spundwand entdeckt und geborgen. Die an die 50 geborgenen Hölzer, eingeschlossen der Ausschnitt des im Zusammenhang belassenen Rahmenwerks, werden mit fachlicher Unterstützung des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischem Landesmuseum in der Schlossbauhütte über Jahre kontrolliert getrocknet und sollen 2017/18 für das Fenster zur Verfügung stehen. Weiterhin wurden von der Heizungsanlage des Schlosses technische Aggregate sowie deren Zubehör geborgen, wie zwei ca. 1,5 Meter im Durchmesser große und 1,5 Tonnen schwere Ventilatoren, wovon einer konserviert bzw. restauriert und als pars pro toto

für den technischen Ausbildungsgrad des Schlosses um 1900 im Fenster ausgestellt wird.

Das am Institut für Geschichtswissenschaften, Mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte an der Humboldt Universität zu Berlin angesiedelte Forschungsprojekt „Wer waren die frühen Berliner?“ untersucht die oben erwähnte Skelettserie des Petriplatzes, um verwandtschaftliche Beziehungen unter den Bestatteten sowie deren Herkunft bzw. frühere Orte des Aufenthalts, wie die in der Kindheit und Jugend der Bestatteten, zu erforschen. Bei einer Fünffachbestattung von Kindern (3 Mädchen, 2 Jungen) stellte sich heraus, dass die Jungen unterschiedliche Väter und die Mädchen unterschiedliche Mütter hatten und zwei Kinder (Junge, Mädchen) Geschwister waren. Bisher konnten in der Skelettserie keine heimischen slawischen Bevölkerungsanteile nachgewiesen werden, jedoch solche aus dem Rheinland und aus Böhmen. Für den